

Quartierverein Lääbe in der Innerstadt

Zehn Gründe, warum man die vier Bäume am Rümelinsplatz nicht fällen soll.

In einem Wettbewerb zur Neugestaltung des Rümelinsplatzes, der auf der einen Seite von historischen, auf der anderen mehrheitlich von Fassaden aus der Mitte des letzten Jahrhunderts eingefasst ist, wurde von einer Jury das Berliner Projekt „Platzlichtung“ zum Sieger erklärt. Es sieht – entgegen der Wettbewerbsvorgaben – die Fällung aller vier Bäume auf dem Rümelinsplatz (zwei Ginkgos, zwei Linden mit Bänken darunter) und ihren Ersatz durch bis zu acht Gleditschien (nordamerikanischer Baum mit gefiedertem Laub) vor. Dagegen wehrt sich der Quartierverein Lääbe in der Innerstadt mit einer Petition. Sie wird am 13. September im Rathaus überreicht. Hier die Argumente, die für den eigentlich ausdrücklich vorgeschriebenen **Baumerhalt** sprechen.

1. Wettbewerbsvorgaben nicht eingehalten.

In den Wettbewerbsvorgaben hatte für den Baumerhalt „**grundsätzlich oberste Priorität**“ gegolten:

Ausschnitt aus dem Jurybericht

Grün

Der Baumerhalt hatte grundsätzlich oberste Priorität. Bei einem überzeugenden übergeordneten Gestaltungskonzept wurde den Wettbewerbsteilnehmern jedoch die Möglichkeit eingeräumt, einzelne Bäume zu entfernen. Der Baumerhalt war im Projekt auszuweisen und zu erbringen. Für die Gestaltung kamen gemäss Gestaltungskonzept Innenstadt Einzelbäume oder Baumgruppen in Frage.

Das Siegerprojekt „Platzlichtung“ verlangt aber, dass alle Bäume gefällt und durch gefiederte Gleditschien (aus Nordamerika) ersetzt werden. Eine Lichtung ist ja eigentlich auch ein Ort ohne Bäume. Der Duden gibt als Ersatz für „Lichtung“ *Kahlschlag* und *Schneise* an... In die Schneise kommen Gleditschien.



2. Die Bäume sind krank: Falsch.

Die Bäume auf dem Rümelinsplatz seien nicht mehr bei bester Gesundheit, hatte es bei einer Informationsveranstaltung im Baudepartement geheissen. Nichts davon: Eine Begutachtung durch den vom Quartierverein angerufenen Baumexperten zeigt: Die Bäume sind gesund, man könnte den Ginkgos aber grössere Baumscheiben und allen mehr Wasser gönnen.

3. Ersatz wäre sowieso fällig: Falsch.

An der gleichen Info hatte es geheissen, die Bäume auf dem Rümelinsplatz müssten ohnehin bald durch jüngere ersetzt werden, weil der Umtrieb fällig sei. Unsinn. Wer

nachsehen will, wie alt ein Ginkgo werden kann, gehe hinter die Villa Merian. Alte Linden sind leicht zu finden.

4. Nur eine Gleditschie hält die Basler Stadtluft von morgen aus: Aus der sauberen Luft gegriffen.

Gleditschien seien Stadtbäume für die düster gesehene Zukunft. Sie hielten der zunehmend belasteten Stadtluft besser Widerstand. Die aber scheint den Ginkgos und den Linden doch nicht so geschadet zu haben. Das beste, was den Bäumen passieren konnte ist die neue Verkehrsregelung – auch für Flanierende. Im übrigen hat ein Ginkgo Hiroshima überlebt.

5. Menschen lieben lichten Schatten: Die Realität sieht anders aus.



Der vom „Durchgangsort“ zum „Flanierplatz“ umzurüstende Rümelinsplatz soll die angeblich immer nur durcheilenden Menschen zum Sitzen und Flanieren (ziellooses Herumgehen) verleiten und Sitzen – so heisst es – würden sie am liebsten in dem dank gefiederten Laubs „gelichteten“ Schatten der Gleditschien. Tatsächlich sind in diesem Sommer die Bänke unter den schattigen Linden – wenn sie nicht von Müllsäcken oder Velos verstellt waren –

von friedlich Take outs verspeisenden Leuten und plaudernden Jugendlichen besetzt gewesen.

6. Gleditschien werden so wunderschön gelb...



...schwärmt Regierungsrat Wessels. Das allerdings tun die Ginkgos erst recht. Sie sind weltberühmt dafür, wie David Zinn hier (links) zeigt.

7. Linden machen alles klebrig: Ausser gerade 2017.

Linden sondern eine „Substanz“ ab, sagte kürzlich ein BD-Sprecher am Radio. Das mache das Sitzen ungemütlich, weil die Sitzflächen klebrig würden. Tatsächlich sind es nicht die Linden, die eine „Substanz“ absondern, sondern Blattläuse, deren Zuckersaft von den Bienen aufgesammelt und dann in Reformhäusern als Blatthonig verkauft wird (absolut gesund). Wer mit offenen Augen durch die Stadt geht, wird gefühlte Hunderte von Bänken unter Linden sehen, manchmal sogar mit verliebten Menschen drauf. Etwa am Hebeldenkmal, zwischen Peterskirche und Petersschulhaus und natürlich am Rhein.

Dieses Jahr haben die Blattläuse übrigens aus Protest keinen Saft gelassen. Die Sessel sind anderswo klebriger gewesen als auf dem Rümelinsplatz. Langzeitparkierer hatten früher Mühe mit den Läusen, aber erstere gibt es ja nicht mehr.

8. Bäume sind Leitungen im Weg: Es gibt immer eine Lösung.

Baufachleute, auch solche vom Tiefbau, sagen, dass es immer Lösungen gibt, einen Baum stehen zu lassen und leitungstechnisch zu umfahren. Das ist auch am Rümelinsplatz so. Es könnte allerdings sein, dass man den Wettbewerb ausgeschrieben hatte, ohne zu wissen, wo denn zum Beispiel die unterirdische Garage des Schmiedenhofs genau verläuft und solche Dinge.

9. Bäume sind in Töpfen: Na und?

Neustes Argument: Die Linden stehen in Töpfen und können darum nicht überleben. Das allerdings müsste man schon gewusst haben, als man von „Baumerhalt“ und „oberster Priorität“ schrieb. Wenn nicht, wäre das ja skandalös.

10. Unterhalt ist zu teuer: Die Ginkgo-Dame im Visier?

Das liebe Geld: Gleditschien sollen billiger im Unterhalt sein. Man kann die kleinen Blättchen vielleicht besser mit dem Laubbläser zusammen pusten. Klar: Quartierbewohner, die da eilig vorbeiflanieren, wissen, dass einer der beiden Ginkgos eine Sie ist und Früchte trägt, die mal für eine kurze Zeit nicht besonders gut duften. Die Stadtgärtnerei hat dafür jeweils einmal halbtägig den Leiterwagen genutzt, die Dinger geerntet und zusammengewischt. Das können wir uns vielleicht ja auch noch leisten.

PS: In der Begleitgruppe zum Projekt werden wir uns mit dem Behindertenforum dafür einsetzen, dass nicht nur holprige Rheinwackeln in Sachen Gehkomfort Mittelalterlichkeit signalisieren, sondern auch angenehm von Flanierenden (auf hohen Absätzen) begehbare und Rollstühlen befahrbare Beläge zur Verfügung stehen.

Kontakt: Christian Bühler, c/o Quartierverein Lääbe in der Innerstadt, Postfach 1851 4001 Basel
079 352 62 44